



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den vierten Theil seiner Briefe, samt dessen Abhandlung über
Homers Ilias

Pope, Alexander

Strasburg, 1781

LI. Ueber die Hofgunst: die Partheysucht; ferner über die Dichter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54232)

51. Brief.

Dublin, den 19 Nov. 1732.

Vor ungefähr vierzehn Tage schrieb ich Ihnen einen langen Brief, in der Vermuthung, daß Sie in London wären, weil ich vernommen hatte, daß Sie einen Ihrer vorigen Briefe von dort aus datirt hätten: konnte es mir auch nicht vorstellen, daß Sie noch so spat im Jahre nach Nimsbury zurückgehen würden, da das Land, um diese Jahrszeit, nur eine Scene für Leute ist, die der Hof, ihrer Tugend halben, mishandelt hat: welches um so mehr ein glückseliger Zustand ist, weil er nicht beneidet wird, obschon kein Zustand es mehr verdient. Gerne würde ich ein Herzogthum drum geben, auf die nemliche Art, wie der Herzog, die Gunst des Hofes zu verlieren. Nun Lord Carteret nicht mehr Stadthalter von Irland ist, wünscht er mir vielleicht, wie ich glaube, nichts übles; ich habe es ihm oft gesagt, daß ich ihn nur als Stadthalter hassete. Ich muß

betennen, daß er eine feinere Methode, als seine Vorgänger hatte, dieses Königreich zu fesseln; imgleichen, daß er sechsmal auf meine Empfehlung, verschiedenen meiner Freunde Kirchenbeförderungen verliehen hat; seine zwey letzten Gnadenbezeugungen erhoben Dr. Delany und Herrn Stopford. Mein letzter Brief hat Ihnen gesagt, daß mein anhaltender Schwindel, der jedoch nicht heftig ist, vor der Hand meine Gedanken von England abwende. Denn nach meinem Zustande muß ich ein häusliches Leben haben, wo ich mit dem Hauptmanne sagen kann: wann ich einem meiner Knechte gebiete; gehe hin! so geht er, thue dieses! so thut er's.

Ich hasse iht alle Leute, denen ich nicht befehlen kann, und folglich ist eine Herzoginn mir die verhaßteste Dame von der Welt, eine allein ausgenommen, und ich bitte die Herzoginn um Verzeihung, daß ich sie ausnehme; denn, so wie ich es meyne, ist sie noch zehntausendmal hassenswürdiger. Ich kann es nicht bergen, es fängt mir an bange zu werden, daß Sie mein Geld durchbringen, weil ich hoffe, daß Sie es

nie weniger bedurft haben; und wenn Sie mit gutem Erfolge noch zwey Jahre auf diese Weise fortfahren, fürchte ich, daß Sie mir keinen Pfening lassen. Der Doctor hat mich falsch berichtet, hat mir gesagt, Pope sey izt der erste Lieblingspoet; ja, Pope selbst redet wie ein Philosoph, der sich gänzlich der Welt entzogen hat. Unter unsern wenigen ehrlichen Leuten aber geht die Rede, daß Duck den Lorbeer des Cusden erben werde, da der Streit zwischen Concannen und Theobald, oder einem andern Held der Dunciade ist. Ich habe Sie nie beschuldigt, daß Sie zu viel reden, damals aber war ihre zweifelhafte Lage nur zu sehr der Stoff; und ich wollte, daß die Herzoginn Bürge dafür geworden wäre, daß Sie sich bessern würden. Nichts hat mehr zu meiner Ruhe beygetragen als die Wendung, welche die Sachen nach dem Tode der Königin genommen haben, hiedurch wurden alle meine Hoffnungen vernichtet, und ich konnte keinen Ruhm mehr erjagen, ich hätte denn ein größerer Schurke seyn müssen, als mit der natürlichen Eigenschaft meines Gemüths übereinstimmt. Darum

setzte ich mich hin, und aß meinen Bissen in Ruhe; alles, was ich that, war, daß ich denselben in eine Brühe tunkte, die ich mit Haß gegen alle nachmalige Maaßregeln und Minister würzte, ihn desto schmachhafter zu machen, und ich gestehe, daß ein gewisses Verfahren der Frau Herzoginn der Brühe viel Schärfe gegeben habe. Gegen das Ende Ihres Briefes machen Sie einen Irländischen dummen Streich — Sie schreiben ein Duzend Zeilen hin mir zu sagen, daß Sie aufhören müssen, um der Frau Herzoginn Raum zu lassen, an mich zu schreiben, und schreiben und schreiben, bis Sie kaum Platz für zwei Zeilen übrig lassen; ich wollte Ihnen meine zwey hundert Pfund übermacht haben, wenn Sie Raum für ein paar Duzend gelassen hätten.

An die
Herzoginn von Queensbury.

Madame!

Daß ich so niedrig anfangen, soll ein Zeichen des Respekts seyn; gleich als ob ich Ew. Gnaden auf der untersten Treppe empfienge. Es ist mir lieb, daß Sie Ihre Schuldigkeit kennen; denn es ist schon seit zwanzig Jahren ein in England eingeführtes und bekanntes Gesetz, daß die Damen, die sich zu meiner Bekanntschaft heraufschwingen wollen, die ersten Schritte dazu machen müssen; und je höher ihre Würde ist, desto zahlreicher müssen diese Schritte seyn. Nun weiß ich nicht, durch welche Schwäche ich mich herabgelassen habe, Ihnen diese wichtige Pflicht gnädigst zu erlassen. Herr Gay kann Ihnen erzählen, daß eine gewisse Person, die ich nicht nennen will, mir eils Botschaften gesandt, eh' ich mich entschließen wollte, einen Besuch zu verstatten. Ich meine eine Person, der er unendliche Verbind-

lichkeiten hat, weil sie der Anlaß gewesen, daß er ist so viel Glückseligkeit und Gunst unter dem Schutze Ew. Gnaden und Dero Herrn Gemahl genießt. Zu gleicher Zeit, Madame! muß ich Ihnen sagen, daß Sie Ihre ersten Schritte mit einer etwas stolzen Miene machen. Vielleicht sagen Sie, ich werde Ihnen nicht gefallen; ich betheure, daß Sie sich irren; denn ich habe gewisse Nachricht, daß ich einer andern Person mißfalle, mit deren Neigung die Ihrige, seit kurzem, nicht übereinstimmt. Wenn ich aber einmal die Ehre haben werde, Ew. Gnaden die Aufwartung zu machen, so will ich, theils aus Furcht, und theils aus Klugheit mich so eitel stellen, als es mir nur möglich ist, damit ich nicht erfahre, was Sie von mir denken. Dies ist nach Ihrem Befehle, der aber unnöthig war; denn selbst Diogenes würde eitel seyn, wenn er die Ehre genösse, daß Sie nur einen Augenblick in Ihrem Leben Ihre Gedanken mit Ihm beschäftiget hätten. 1c.
